1917
G57

Goldsmith

Die Echtheit von Goethe's Sesenheimer Liedern

DIE ECHTHEIT VON GOETHES SESENHEIMER LIEDERN

BY

MARGARET LOLA GOLDSMITH
A. B. Illinois Woman's College, 1916

THESIS

Submitted in Partial Fulfillment of the Requirements for the

Degree of

MASTER OF ARTS

IN GERMAN

IN

THE GRADUATE SCHOOL

OF THE

UNIVERSITY OF ILLINOIS

1917

1917
G57

UNIVERSITY OF ILLINOIS

THE GRADUATE SCHOOL

May 28 1917

I HEREBY RECOMMEND THAT THE THESIS PREPARED UNDER MY SUPERVISION BY

Margaret Lola Goldsmith

ENTITLED Die Echtheit von Goethes Sesenheimer Liedern

BE ACCEPTED AS FULFILLING THIS PART OF THE REQUIREMENTS FOR THE

DEGREE OF Master of Arts

James Gerber
In Charge of Major Work

Head of Department

Recommendation concurred in:

Committee on Final Examination

376713

UIUC

Inhaltsangabe.

I. Die Sesenheimer Lieder ..... Seite 1- 6

II. Goethe, Friederike und Lenz ..... Seite 7- 16

III. Geschichte der Überlieferung ..... Seite 16-20

IV. Besprechung der von Goethe allgemein anerkannten Lieder ..... Seite 21-26

V. Die angezweifelten Lieder ..... Seite 27- 47

VI. Schlussbemerkung ..... Seite 48.

VII. Abkürzungen ..... Seite 49

VIII. Literatur ..... Seite 50-51

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/dieechtheitvongo00gold

Die Sesenheimer Lieder.

An Friederike. (1.

1.

Erwache Friedericke,
Vertreib' die Nacht,
Die einer deiner Blicke
Zum Tage macht.
Der Vögel sanft Geflüster
Ruft liebevoll,
Dass mein geliebt Geschwister
Erwachen soll.

Ist dir dein Wort nicht heilig
Und meine Ruh ?
Erwache ! Unverzeihlich !
Noch schlummerst du ?
Horch, Philomelens Kummer
Schweigt heute still,
Weil dich der böse Schlummer
Nicht meiden will.

Es zittert Morgenschimmer
Mit blödem Licht,
Erröthend durch dein Zimmer
Und weckt dich nicht.
Am Busen deiner Schwester,
Der für dich schlagt,
Entschläfst du immer fester
Je mehr es tagt.

Ich seh dich schlummern, Schöne !
Vom Auge rinnt
Mir eine süsse Thräne
Und macht mich blind.
Wer kann es fühllos sehen,
Wer wird nicht heiss -
Und wär' er von den Zehen
Zum Kopf von Eis !

Vielleicht erscheint dir träumend,
O Glück ! mein Bild,
Das halb voll Schlaf und reimend
Die Musen schilt.
Erröthen und erblassen
Sieh' sein Gesicht,
Der Schlaf hat ihn verlassen,
Doch wacht er nicht.

1) D.j.G.-I. S.261-270.

Die Nachtigall im Schlafe
Hast du versäumt,
Drum höre nun zur Strafe
Was ich gereimt.
Schwer lag auf meinem Busen
Des Reimes Joch,
Die schönste meiner Musen,
Du - schliefst ja noch.

2.

Jetzt fühlt der Engel, was ich fühle,
Ihr Herz gewann ich mir beim Spiele,
Und sie ist nun von Herzen mein.
Du gabst mir, Schicksal, diese Freude,
Nun lass auch Morgen seyn wie Heute,
Und lehr' mich ihrer würdig seyn.

3.

Nun sitzt der Ritter an dem Ort,
Den ihr ihm nanntet, liebe Kinder.
Sein Pferd ging ziemlich langsam fort,
Und seine Seele nicht geschwinder.

Da sitz' ich nun vergnügt bei Tisch,
Und endige mein Abenteuer
Mit einem Paar gesottner Eier
Und einem Stück gebacknen Fisch.

Die Nacht war wahrlich ziemlich düster,
Mein Falber stolperte wie blind ;
Und doch fand ich den Weg so gut, als ihn der Küster
Des Sonntags früh zur Kirche find.

4.

Ach, bist du fort ? aus welchen güldnen Träumen
Erwach' ich jetzt zu meiner Qual ?
Kein Bitten hielt dich auf, du wolltest dich nicht säumen,
Du flogst davon zum zweitenmal.

Zum zweitenmal sah ich dich Abschied nehmen,
Dein göttlich Aug' in Thränen stehn,
Für deine Freundinnen - des Jünglings stummes Grämen
Blieb unbemerkt, ward nicht gesehn.

O warum wandtest du die holden Blicke
Beim Abschied immer von ihm ab ?
O warum liessest du ihm nichts, ihm nichts zurücke
Als die Verzweiflung und das Grab ?

Wie ist die Munterkeit von ihm gewichen !
Die Sonne scheint ihm schwarz, der Boden leer,
Die Bäume blühn ihm schwarz, die Blätter sind verblichen,
Und Alles welket um ihn her.

Er läuft in Gegenden wo er mit dir gegangen,
Im krummen Thal, im Wald, am Bach -
Und findet dich nicht mehr, und weinet voll Verlangen
Und voll Verzweiflung dort dir nach.

Dann in die Stadt zurück, doch die erweckt ihm Grauen,
Er findet dich nicht mehr, Vollkommenheit !
Ein andrer mag nach jenen Puppen schauen,
Ihm sind die Närrinnen verleid't.

O lass dich doch, o lass dich doch erflehn,
Und schreib' ihm einmal nur - ob du ihn liebst !
Ach, oder lass ihn nie dich wiedersehen,
Wenn du ihm diesen Trost nicht giebst !

Wie ? nie dich wiedersehn ? - Entsetzlicher Gedanke !
Ström' alle deine Qual auf mich!
Ich fühl', ich fühl' ihn ganz - es ist zu viel - ich wanke-
Ich sterbe, Grausame - für dich !

5.

Als ich in Saarbrücken.

Wo bist du itzt, mein unvergesslich Mädchen,
Wo singst du itzt ?
Wo lacht die Flur, wo triumfirt das Städtchen,
Das dich besitzt ?

Seit du entfernt, will keine Sonne scheinen,
Und es vereint
Der Himmel sich, dir zärtlich nachzuweinen,
Mit deinem Freund.

All unsre Lust ist fort mit dir gezogen,
Still überall
Ist Stadt und Feld. Dir nach ist sie geflogen
Die Nachtigall.

O komm zurück ! Schon rufen Hirt und Herden
Dich bang herbei.
Komm bald zurück ! Sonst wird es Winter werden
Im Monat Mai.

6.

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,
Vergebens sperret uns der Winter
In unsre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer setzen,
Und tausendfältig uns ergötzen,
Uns lieben wie die Engelein.
Wir wollen kleine Kränzchen winden,
Wir wollen kleine Sträusschen binden,
Und wie die kleinen Kinder seyn.

7.

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlingsgötter
Tändlend auf ein lustig Band.

Zephir nimm's auf deine Flügel,
Schlings um meiner Liebsten Kleid !
Und dann tritt sie für den Spiegel
Mit zufriedner Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben
Sie, wie eine Rose jung.
Einen Kuss ! geliebtes Leben,
Und ich bin belohnt genung.

Schicksal segne diese Triebe
Lass mich ihr und lass Sie mein
Lass das Leben unsrer Liebe
Doch kein Rosenleben sein.

Mädchen das wie ich empfindet,
Reich mir deine liebe Hand.
Und das Band, das uns verbindet,
Sey kein schwaches Rosenband.

8.

Balde seh' ich Rickgen wieder
Balde bald umarm' ich sie
Munter tanzen meine Lieder
Nach der süssen Melodie.

O wie schön hats mir geklungen
Wenn Sie meine Lieder sang
Lange hab'ich nicht gesungen
Lange liebe Liebe lang.

Denn mich ängsten tiefe Schmerzen
Wenn mein Mädchen mir entflieht
Und der wahre Gram im Herzen
Geht nicht über in mein Lied,

Doch jetzt sing ich und ich habe
Volle Freude süss und rein
Ja ich gäbe diese Gabe
Nicht für aller Klöster Wein.

9.

Ein grauer trüber Morgen
Bedeckt mein liebes Feld,
Im Nebel tief verborgen
Liegt um mich her die Welt.
O liebliche Friedricke,
Dürft' ich nach dir zurück,
In einem deiner Blicke
Liegt Sonnenschein und Glück.

Der Baum in dessen Rinde
Mein Nam' bei deinem steht,
Wird bleich vom rauhen Winde
Der jede Lust verweht.
Der Wiesen grüner Schimmer
Wird trüb wie mein Gesicht,
Sie sehn die Sonne nimmer
Und ich Friedricken nicht.

Bald geh' ich in die Reben
Und herbste Trauben ein,
Umher ist alles Leben,
Es strudelt neuer Wein.
Doch in der öden Laube,
Ach, denk' ich , wär' Sie hier,
Ich brächt' ihr diese Traube,
Und Sie - was gäb' sie mir ?

10.

Es schlug mein Herz; geschwind zu Pferde,
Und fort, wild, wie ein Held zur Schlacht !
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hieng die Nacht;
Schon stund im Nebelkleid die Eiche,
Wie ein gethürmter Riese, da,
Wo Finsterniss aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von seinem Wolkenhügel,
Schien schläfrig aus dem Duft hervor;
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer -
Doch tausendfacher war mein Muth;
Mein Geist war ein verzehrend Feuer,
Mein ganzes Herz zerfloss in Gluth.

Ich sah dich, und die milde Freude
Floss aus dem süssen Blick auf mich.
Ganz war mein Herz an deiner Seite,
Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarbes Frühlings Wetter
Lag auf dem lieblichen Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter !
Ich hoft' es, ich verdient' es nicht.

Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe!
Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
In deinen Küssen, welche Liebe,
O welche Wonne, welcher Schmerz !
Du giengst , ich stund, und sah zur Erden,
Und sah dir nach mit nassem Blick ;
Und doch, welch Glück ! geliebt zu werden,
Und lieben,Götter, welch ein Glück !

11.

Einzeichnung auf die Tafel in der Buchenlaube bei Sesenheim unter die Namen der Freunde.

Dem Himmel wachs' entgegen
Der Baum, der Erde Stolz.
Ihr Wetter, Stürm' und Regen,
Verschont das heil'ge Holz !
Und soll ein Name verderben,
So nehmt die obern in Acht !
Es mag der Dichter sterben,
Der diesen Reim gemacht.

Die Echtheit von Goethe's Sesenheimer[1] Liedern.

II. Goethe, Friederike und Lenz

Am zweiten April 1770 kam der junge Goethe in Strassburg an, um dort sein juristisches Studium fortzusetzen. Im Herbste desselben Jahres wurde er von seinem Freund und Tischgenossen Weyland[2], mit dem er Ausflüge in die umliegenden Ortschaften zu machen pflegte, in die Familie eines Landgeistlichen eingeführt, "der nahe bei Drusenheim, sechs Stunden von Strassburg im Besitz einer guten Pfarre mit einer verständigen Frau und ein paar liebenswürdigen Töchtern lebte."[4] Dieser Besuch im gastfreundlichen Brionschen Hause sollte nicht der letzte bleiben; denn für die jüngere Tochter des Pastors empfand Goethe eine reine und natürliche Liebe, die besonders nach seinen Leipziger Erlebnissen von unermesslicher Bedeutung für die Entwicklung seines Innenlebens wurde. Schon als er sie zum ersten Male sah, fühlte er sich durch die Anmut und Frische ihrer Persönlichkeit mächtig angezogen. Nach vierzig Jahren vermochte Goethe eine so lebendige Beschreibung ihrer Erscheinung zu schaffen, dass dem Leser auch " an diesem ländlichen Himmel ein allerliebster Stern"[5] aufzugehen scheint :" Schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blonden Zöpfe des niedlichen Köpfchens der Hals zu zart. Aus heiteren blauen Augen blickte sie

---

1.) "Sesenheim oder Sessenheim" Rudolf Hildebrand; A.Lit.Gesch. Band VIII. S.111; Lucius S. 110.
2.) Siehe Lucius S.47 über Weyland-- 3.) siehe Lucius S.23.
4.) W. XXIII S.259 5.) W. XXXIII S. 263.

sehr deutlich umher, und das artige Stumpfnäschen forschte so frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorge geben könnte; der Strohhut hing ihr am Arm, und so hatte ich das Vergnügen, sie beim ersten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmut und Lieblichkeit zu sehen und zu erkennen."[1]

Über diesen ersten Aufenthalt in Sesenheim schreibt er an Mamsell F.[2] am 14. Oktober 1770 :---"Ich habe einige Tage auf dem Lande bei gar angenehmen Leuten zugebracht. Die Gesellschaft der liebenswürdigen Töchter vom Hause, die schöne Gegend und der freundlichste Himmel weckten in meinem Herzen jede schlafende Empfindung, jede Erinnerung an alles was ich liebe; dass ich kaum angelangt bin, als ich schon hier sitze und an sie schreibe."[2] Dieser Bericht ist wichtig insofern er die Zeit angibt in die der erste Besuch fällt. Vom 15. Oktober 1770 aus Strassburg ist der einzige Brief[3], der uns von Goethe an seine " liebe neue Freundin " erhalten ist:[4]

An Friederike Brion in Sesenheim.

Liebe neue Freundin !

Strassburg, am15. October (1770)

Ich zweifle nicht Sie so zu nennen; denn wenn ich mich anders nur ein klein wenig auf die Augen verstehe, so fand mein Aug, im ersten Blick, die Hoffnung zu dieser Freundschaft in Ihrem, und für unsere Herzen wollt ich schwören ; Sie, zärtlich und gut wie ich Sie kenne, sollten Sie mir, da ich Sie so lieb habe, nicht wieder ein Bischen günstig sein ?

Liebe, liebe Freundin,

Ob ich Ihnen was zu sagen habe, ist wohl keine Frage; ob ich aber just weiss, warum ich eben jetzo schreiben

---

1) W. XXIII- S.263
2) Katharina Fabricius. D. j.G. -I. S.244 - D.J.G. -1912 Bd.VI S.132.
3) Im Konzept.
4) D.J.G. - I. S. 245.

will, und was ich schreiben möchte, das ist ein anderes; so viel merk ich an einer gewissen innerlichen Unruhe, dass ich gerne bei Ihnen sein mögte; und in dem Falle ist ein Stückchen Papier so ein wahrer Trost, so ein geflügeltes Pferd für mich, hier, mitten in dem lärmenden Strassburg, als es Ihnen in Ihrer Ruhe nur sein kann, wenn Sie die Entfernung von Ihren Freunden recht lebhaft fühlen.

Die Umstände unserer Rückreise können Sie sich ohngefähr vorstellen, wenn Sie mir beim Abschiede ansehen konnten, wie leid es mir that; und wenn Sie beobachteten, wie sehr Weyland nach Hause eilte, so gern er auch unter andern Umständen bei Ihnen geblieben wäre. Seine Gedanken gingen vorwärts, meine zurück , und so ist natürlich, dass der Diskurs weder weitläufig noch interessant werden konnte.

Zu Ende der Wanzenau machten wir Spekulation, den Weg abzukürzen, und verirrten uns glücklich zwischen den Morästen; die Nacht brach herein und es fehlte nichts, als dass der Regen, der einige Zeit nachher ziemlich freigebig erschien, sich um etwas übereilt hätte, so würden wir alle Ursache gefunden haben, von der Liebe und Treue unsrer Prinzessinen vollkommen überzeugt zu sein.

Unterdessen war mir die Rolle, die ich, aus Furcht, sie zu verlieren, beständig in der Hand trug, ein rechter Talisman, der mir die Beschwerlichkeiten der Reise alle hinwegzauberte. Und noch ? - O, ich mag nichts sagen, entweder Sie können's rathen, oder Sie glauben's nicht.

Endlich langten wir an, und der erste Gedanke, den wir hatten, der auch schon auf dem Weg unsre Freunde gewesen war, endigte sich in ein Projekt, Sie balde wieder zu sehen.

Es ist ein gar zu herziges Ding um die Hoffnung, wieder zu sehen. Und wir andern mit denen verwöhnten Herzchen, wenn uns ein bischen was leid thut, gleich sind wir mit der Arznei da, und sagen : Liebes Herzchen, sei ruhig, du wirst nicht lange von Ihnen entfernt bleiben, von denen Leuten, die du liebst; sei ruhig liebes Herzchen ! Und dann geben wir ihm inzwischen ein Schattenbild, dass es doch was hat, und dann ist es geschickt und still wie ein kleines Kind, dem die Mama eine Puppe statt des Apfels gibt, wovon es nicht essen sollte.

Genug, wir sind nicht hier, und sehen Sie, dass Sie unrecht hatten ! Sie wollten nicht glauben, dass mir der Stadtlärm auf Ihre süsse Landfreuden missfallen würde.

Gewiss, Mamsell, Strassburg ist mir noch nie so leer vorgekommen als jetzo. Zwar hoff ich, es soll besser werden, wenn die Zeit das Andenken unsrer niedlichen und muthwilligen Lustbarkeiten ein wenig ausgelöscht haben wird; wenn ich nicht mehr so lebhaft fühlen werde, wie gut, wie angenehm meine Freundin ist.

> Doch sollte ich das vergessen können oder wollen ? Nein, ich will lieber das wenig Herzwehe behalten und oft an Sie schreiben.
> Und nun noch vielen Dank, noch viele aufrichtige Empfehlungen Ihren theuern Eltern; Ihrer lieben Schwester viel hundert - was ich Ihnen gern wieder gäbe."

Durch zwei Briefe an Horn aus dem Jahre 1770 von denen uns Eckermann[1] berichtet, erfahren wir, dass der junge Goethe zwischen Juli und Dezember oft in Sesenheim gewesen ist; denn " das Verhältniss in Sesenheim ist angeknüpft, und der glückliche Jüngling scheint sich in dem Taumel der süssesten Empfindungen zu wiegen und seine Tage halb träumerisch hinzuschmendern."

Ferner sind fünf Briefe an den Aktuarius Salzmann[2] aus dem Sommer 1771 erhalten[3] und zwar aus Sesenheim. Goethe ist schon vier Wochen hier gewesen, obgleich er sich " auf so lange Zeit nicht gefasst gemacht hatte."

Aus diesen Briefen geht deutlich hervor, dass Goethe nicht immer " der glückliche Liebhaber"[4] gewesen ist. In seiner Seele ist's " nicht ganz heiter" und er fühlt, dass er Sesenheim verlassen müsste. Die Stimmung entspricht der Stelle in " Dichtung und Wahrheit " an der er sagt:[5] " Eine solche jugendliche, aufs Geratewohl gehegte Neigung ist der nächtlich geworfenen Bombe zu vergleichen, die in einer sanften, glänzenden Linie aufsteigt, sich unter die Sterne mischt, ja einen Augenblick unter ihnen zu verweilen scheint, alsdann aber abwärts, zwar wieder dieselbe Bahn, nur umgekehrt bezeichnet und zuletzt da, wo sie ihren Lauf geendet, Verderben hinbringt."

---

1) Eckermann- S. 288.- (11.April 1829)
2)"Der Aktuarius Salzmann, Goethe's Strassburger Mentor" von Heinrich Düntzer. Z. D. M. Band VIII. 1894- S. 286.
3) D.J.G.-I. S. 249-254. 4) Bielschowsky- S. 72. 5)XXIV-S.61f.

Ausser den angegebenen Briefen sind keine Schriftstücke erhalten, die aus der " Sesenheimer Zeit " selbst stammen, und als im Jahre 1820 Ch. M. Engelhardt[1] bei Goethe um Erlaubnis anfragte, eine Anzahl Briefe, die auf die Strassburger Zeit Licht werfen, zu veröffentlichen, da verweigerte der Greis " förmlich und ernstlich " seine Zustimmung. Er schreibt an Engelhardt : " Wie ich meinen Aufenthalt in Strassburg und der Umgebung darzustellen gewusst, hat allgemeinen Beyfall gefunden und ist diese Abtheilung, wie ich weiss, immerfort mit besonderer Vorliebe von sinnigen Lesern beachtet worden. Diese gute Wirkung muss aber durch eingestreute unzusammenhängende Wirklichkeiten nothwendig gestört werden." Im Februar 1830 bemerkt auch Goethe zu Eckermann, dass von der Geschichte in Sesenheim " kein Strich enthalten, der nicht erlebt, aber kein Strich so, wie er erlebt worden."[2] Wenn nun Goethe selbst diese Stellung gegenüber der Dichtung und der Wahrheit seiner Sesenheimer Freundschaft nimmt, ist es wirklich so nötig " seine Darstellung von dem Wirklichen Verlauf " zu unterscheiden ?[3] Warum soll der Leser " aus dem Roman die historische Grundlage herausschälen und eine Linie finden, welche hier Dichtung und Wahrheit scheidet ?[4] Das heisst doch Goethe gänzlich missverstehen, er will nicht eine Kette der einzelnen Begebenheiten aufzählen, sondern ein Bild malen, wie es das Erlebnis in Sesenheim als Ganzes in seiner Seele " eingedrückt hat."[5]

---

1) Brief an Christian Moritz Engelhardt 2.Feb. 1826. W.W. IV Abth. 40. Band - S. 284.
2) Eckermann S.315.
3) Metz - S. 1 4) Metz - S. 2
5) Siehe " Wiederholte Spiegelungen" W. XXV - S. 222.

Hieraus erklärt sich auch die Parallele, die Goethe beim Schreiben zwischen der Brionschen Familie und der des " Vicars of Wakefield " zieht, der Vergleich ist ein ausgezeichneter Hintergrund für das Gemälde des Sesenheimer Pfarrhauses. Warum sollen deshalb " die urkundlichen Zeugnisse etwas von dieser Parallele wissen". ?[1] Der Nachfolger des wackeren Johan Jakob Brion in der Pfarre zu Sesenheim : Ferdinand Lucius, schildert in seinem Werke " Friederike Brion " die Familie seines Vorgängers.[2] Sie bestand damals aus sechs Mitgliedern, eine Tochter war schon verheiratet und nicht mehr zu Hause. Von den drei jungen Mädchen, die Goethe kannte, war die älteste Maria Salomea, die "Olivia" der Wakefield Anspielung, Friederike Elisabetha, "Goethe's Friederike", "Sophie Primrose" und die jüngste Sophie, die in Dichtung und Wahrheit nicht erwähnt wird, wahrscheinlich weil sie nicht in den Wakefieldschen Rahmen passte, und ausserdem war sie zur Zeit als Goethe in Sesenheim war zu jung, um ihm in "concreter Erinnerung zu bleiben."[3] Lucius erwähnt, dass alle Kinder, die zusammen mit Friedrike zu Ostern 1766 getauft worden sind in den Jahren 1751 und und 1751 geboren wurden[4]. Er schliesst daraus, dass Friederike zur Zeit als sie Goethe kennen lernte nicht ein " noch in den Kinderjahren stehendes Mädchen gewesen sei" wie vielfach angenommen wird. Der Pfarrer Brion selbst war ein " treuer, eifriger und gewissenhafter Geistlicher" und seine Ehefrau Magdalena Salomea Brion geborene Schöll, eine Frau, " die man nicht ansehen konnte, ohne sie zugleich zu ehren und zu scheuen."[5]

---

1) Metz, S. 8
2) Lucius, S.24-35
3) Lucius, S.35
4) Lucius, S.34
5) W. XXIII, S.264.

Es hat "Forscher" gegeben deren Neugierde Dichtung und Wahrheit in Goethe's Darstellung zu unterscheiden, sie so weit getrieben hat, dass sie Behauptungen wenig löblicher Art über das Verhältnis Goethes zu Friederike Brion machten und zu beweisen glaubten. Nachdem das Dorf Sesenheim durch " Dichtung und Wahrheit"[1] bekannt geworden war, würden Wallfahrten dorthin unternommen. Im September 18 2 besuchte der Philologe August Näke aus Bonn den Ort, und er ist der " Begründer des edlen Handwerks der Leichengräberei."[2] geworden ; denn das " Hauptresultat seiner Wallfahrt war die Nachricht, das Friedrike geraume Zeit nach ihrer Trennung von Goethe tief gefallen sei." Am weitesten hat es J. Froitzheim[3] mit seinen Anschuldigungen getrieben. Über sein Buch schreibt Erich Schmidt[4] :" Wie ein Geheimpolizist auf der Witterung des Verbrechers hat er kirchliche und weltliche Archive durchstöbert, greisenhafte Brionsche Verwandte ausgehorcht, verschollene Zeitungsberichte und Novellen herbeigeschleppt." etc.

Ist es überhaupt denkbar, dass Goethe so " freundlich und gut aufgenommen"[5] worden wäre, als er nach acht Jahren wieder in Sesenheim vorsprach, wenn an dieser Klatschgeschichte irgend etwas wahres haftet ? Hätte er es gewagt, der trefflichen Frau Brion wieder unter die Augen zu treten ? Er schreibt über diesen Besuch an Frau von Stein:" Die zweite Tochter vom Hause hatte mich ehemals geliebt,schöner als ichs verdiente, und mehr als andere an die ich viel Leidenschaft und Treue verwendet habe, ich musste sie in einem Augenblick verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete, sie ging leise drüber wegmir zu sagen was ihr von einer Krankheit

---

1) Veröffentlicht 1813.
2) Baier II.-Teil S.2
3) J.Froitzheim "Friederike von Sesenheim".Nach geschichtlichen Quellen. Gotha, F.A.Perthes,1892.
4) D.L.Z. 1892. No/46 S. 1490
5) W.W. IV.Abth.Bd.4-S.66an Charlotte von Stein.

iener Zeit noch überbliebe, betrug sich allerliebst mit soviel herzlicher Freundschaft vom ersten Augenblick, da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Gesicht trat, und wir mit den Nasen aneinander stiessen dass mir's ganz wohl wurde. Nachsagen muss ich ihr, dass sie auch nicht durch die leiseste Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm. Sie führte mich in eine Laube, und da musst ich sitzen und so wars gut. Wir hatten den schönsten Vollmond. Ich erkundigte mich nach allen. Ein Nachbar der uns sonst hatte künsteln helfen wurde herbeygerufen und bezeugt dass er noch vor acht Tagen nach mir gefragt hatte, der Barbir musste auch kommen, ich fand alte Lieder die ich gestiftet hatte, eine Kutsche die ich gemahlt hatte, wir erinnerten uns an manche Streiche einer guten Zeit, und ich fand mein Andencken so lebhaft unter ihnen als ob ich kaum ein Halb Jahr weg wäre. Die Alten waren treuherzig man fand ich sey jünger geworden. Ich blieb die Nacht und schied den andern Morgen bey Sonnenaufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet dass ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckgen der Welt hindencken, und in Friede mit den Geistern dieser ausgesöhnten in mir leben kann."

Goethe schreibt an Frau von Stein, er hätte " alte Lieder gefunden, di er gestiftet hatte" und in Dichtung und Wahrheit berichtet er, dass Lieder die er für Friederike bekannten Melodien unterlegte, " ein artiges Bändchen gegeben hätten."[1] Unter den "Sesenheimer Liedern " versteht man heute elf Gedichte, die im " Jungen Goethe" von Michael Bernays zum ersten Male vollzählig abgedruckt worden sind.[2] Nur zwei dieser Gruppe, "Mit einem gemahlten

---

1) W. XXIV -S.26
2) D.j/G. I -S. 261-270.

Bande"[1], und " Willkommen und Abschied "[2] wurden von Goethe in seiner " Ausgabe Letzter Hand" mit aufgenommen.

Schon diese Tatsache könnte Anlass zum Zweifel geben, ob überhaupt die anderen Gedichte von Goethe herstammen. Man möge sich aber nur vergegenwärtigen, dass die "Poetischen Gedanken über die Höllenfahrt Christi"[3] auch erst später in den gesammelten Werken aufgenommen worden sind.[4] Wenn Goethe der einzige geblieben wäre, der Gedichte an Friederike gerichtet hat, wäre auch höchstwahrscheinlich kein Zweifel entstanden, ob die Lieder "echt" seien. Es war durch das Vergleichen der Gedichte mit denen des Livländers Lenz, dass man auf den Gedanken kam, den Goetheschen Ursprung der Dichtungen zu befragen. Jakob Michel Reinhold Lenz, Dichter und Student der Theologie war im Frühjahr 1771 als Reisebegleiter zweier junger Barone nach Strassburg gekommen. Im Frühjahr des nächsten Jahres kam er mit dem jüngeren der beiden in die Garnison Fort Louis, die nur eine Stunde von Sesenheim entfernt war. Durch eine gemeinsame Bekannte in Strassburg[5] und weil jeder junge Theologe in dem gastfreundlichen Brionschen Hause willkommen war, wurde Lenz aufgefordert doch öfters in Sesenheim vorzusprechen. Die Briefe an den Aktuar Salzmann aus der nächsten Zeit[6] berichten über häufige Besuche im Pfarrhause und eine heftige Leidenschaft für Friederike, obgleich Goethe der Meinung war, Lenz habe sich " nach seiner gewöhnlichen Weise verliebt in sie gestellt", " bis sie endlich dadurch, dass er sich die grösste Mühe gab, meine Briefe zu sehen und zu erhaschen, misstrauisch geworden."[7] Einige der Gedichte an Friederike , die Bernays im " Jungen Goethe" aufnahm, sind Goethe von einer Anzahl Forscher

---

1) W. L. H.) S.82
2) W. L. H.) S.75
3) D. J. G. I-S.79
4) D.j.G. 1912 Bd/VI-S.9
5) Cloophe Fibich
6) Stöber, S. 45-84
7) W.XXV, S.284

abgesprochen, und zu den Liebesliedern, die Lenz an sie richtete, gerechnet worden. Hierdurch entstand die Frage der Echtheit von Goethe's Sesenheimer Liedern.

III. Geschichte der Überlieferung.

Der Bonner Student der Philologie Heinrich Kruse pilgerte im Jahre 1855 nach Sesenheim und von da aus nach Niederbronn wo die achtzigjährige Sophie Brion lebte.[1] Sie erzählte ihm, dass Goethe nach seiner Abreise noch " Briefe und seine Werke geschickt habe ", " sie selber, Sophie verbrannte wol an dreissig Briefe, die Goethe an Friederike geschrieben." Doch um eine Menge Gedichte, unter Anderen eine Übersetzung des ganzen (?) Ossian von Goethe's Hand, sei sie bösslich gekommen. Sie hatte sie gern Jedem zum Abschreiben geliehen, unter Anderen einem Pfarrer Spohr[2], der sie ihr unter allerhand Ausflüchten nicht zurückschickte. Er war später wegen schlechter Aufführung abgesetzt und soll in Strassburg im Elend gestorben sein."

Hieraus ersieht man, dass in der Tat " ein artiges Bändchen Lieder" in dem Besitz Friedrikens gewesen war, das Wichtigste von diesem Besuch aber ist der Umstand, dass Kruse von den Gedichten, die Sophie noch hatte, Abschriften machte. Er berichtet darüber :"Sie zeigte mir zuletzt noch einige Kleinigkeiten, die sie von Goethe's Hand zufällig übrig behalten, und erlaubte mir herzlich gern sie abzuschreiben. Ich fand als ich zu Hause das Bändchen der Rolle öffnete, mehrere Lieder, --theils von Friederiken abgeschrieben, theils die Lieder selbst von seiner Hand." In seiner Anmerkung zu

---

1) Deutsche Rundschau 1878-79 Band 17. S. 218-226.
" Revue Ed. IV 1893. S 119-121.
2) siehe folgende Seite.

seinem Reisebericht bemerkt Kruse, dass er " Nachbesserungen in der Ortographie " namentlich bei Friedriken's Abschriften vorgenommen hatte. Er erwähnt dann als Beispiel " schwages Rossenband " in " Kleine Blumen, kleine Blätter." Ausserdem steht auf der Kruseschen Abschrift von " Jetzt füllt der Nagel" und " Nun sitzt der Ritter an dem Ort" die Bemerkung :" von Friederiken's Hand zwei halbe Bogen."

Bielschowsky behauptet[1] : " Der Besitz der Lieder in den Händen Sophiens beweist an sich nichts; ebensowenig ihre Erklärung, die Lieder rührten von Goethe her. Friederike wurde ausser von Goethe noch von Lenz und vielleicht andern uns unbekannten Männern geliebt, die sie ebensogut in Liedern feiern konnten wie Goethe. Elf solcher Lieder besass Sophie. Ob Friederike die Schwester je über den Ursprung der einzelnen Lieder unterrichtet hat, ist bei so zarten Dingen und bei der nach Lucius[3] vielbezeugten Tatsache, dass sie in ihrer letzten Lebensperiode nie und zu niemand von ihrem Verhältnis zu Goethe gesprochen, mehr als fraglich, und wenn es der Fall war, ist es weiter fraglich, ob die im Jahre 1835 beinahe achtzigjährige Greisin noch ein genaues Wissen davon hatte."

Da aber Sophie die Goetheschen Briefe an Friederike verbrannt hatte, weil sie durch die Lektüre " geärgert " wurde, ist anzunehmen, dass Sophie nachdem sie dreissig Briefe gelesen doch die Handschrift des Schreibers genau kannte. Wenn auch Friederike in ihren letzten Lebensjahren nie über ihre Freundschaft mit Goethe sprach, ist

---

1) Biel. S.67

2) von der vorhergehenden Seite : Vgl. Lucius S. 117 :"...Sophie Brion diese werthvollen Schriftstücke einem, bald nachher in Amerika verkommenen Vikar Grohr, aus dem Bärenthal (bei Niederbronn) anvertraut .... und nicht wieder zurückerhalten haben soll."

3) Lucius S. 93

damit nicht gesagt, dass sie früher nicht-vielleicht zur Zeit als sie die Lieder erhielt- ihrer Schwester die Gedichte gezeigt hat. Dass die Greisin noch " ein genaues Wissen" von dem Verkehr des jungen Goethe in ihrem Vaterhause besass, bezeugt die Tatsache, dass sie die Verse " Dem Himmel wachs entgegen" aus dem Gedächtnis hersagen konnte.

Im Jahre 1836, ein Jahr nachdem Kruse bei Sophie gewesen war, kam der anonyme Verfasser der " Briefe aus Elsass und Lothringen" nach Niederbronn und er veröffentlichte in den"Blättern für literarische Unterhaltung"[1] No.5 " Als ich in Saarbrücken" mit dem Vermerk : " Das Manuscript ist von Goethe selbst."

Im Jahre 1837 kam der Dichter August Stöber nach Niederbronn und glaubte zuerst "vier" Gedichte "aus den Originalien, die in den Händen der in Niederbronn wohnenden Schwester der Friederike mit diplomatischer Genauigkeit abgeschrieben "[2] zu haben. Es waren aber sechs Gedichte No.1 " Ursache Friederike", No. 2 (= No.9[3]) " Ein grauer trüber Morgen"; No. 3 (=No.4) "Ach ,bist Du fort", No.4 =(No.3) " Jetzt füllt der Engel & No. 5 " Nun sitzt der Ritter" & No.6 " Ich komme bald" . Die Zusammenfassung dieser drei Gedichte beweist, dass Stöber nicht mehr die"Originalien" gesehen hat; denn wie Kruse diese sah,war diese Einigung unmöglich.[4]

Dieses hat Stöber auch später eingesehen, und er schreibt in seinem Werkchen: " Der Dichter Lenz und Friederike von Sesenheim"[5] : "Diese Gedichte, die ich 1838 schon im Musenalmanach von Chamisso und G. Schwab mittheilte, waren im Besitz von Sophie Brion, Friederikens jüngster Schwester; die Originalien kamen ihr

---

1) 5. Januar 1837 S. 18. (2) Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass Lothringens- Band X (1894) S.106, Brief an Gustav Schwab. (3) D. j. G. (4) Siehe Schröder S.55
5) Basel 1842 Schweighauserische Buchhandlung S.111.

abhanden; allein sie versicherte, die Abschriften seien getreu. Ausser den hier mitgetheilten, stand noch abgerissen dabei:

" Es schlägt mein Herz, geschwind zu Pferde ! " bis " schien schläfrig aus dem Duft hervor." Ebenso das bekannte :

" Kleine Blumen, kleine Blätter."

Man steht nun vor der Frage, was aus den Originalien geworden sei ? Und wie kam Sophie zu den Abschriften ? Bielschowsky schreibt[1] : "Ahnte sie den Verlust der Originalien voraus ? Das Gleiche fällt bei Friederike auf. Wozu hat sie sich Abschriften angefertigt ? -- Sollte es da nicht wahrscheinlich sein, dass schon Kruse in denjenigen Blättern, die er für Abschriften Friederikens hielt, Abschriften Sophiens vorlagen, die sie sich zu der Zeit machte, wo die Originale noch in den Händen ihrer Schwester waren ? " Goebel widerlegt diese Vermutungen [4]: " But is it really so strange a fact that Sophie, in order to guard against the possible loss of the original poems, for which she was asked so frequently, made a copy, or had one made, since we are not told that she made it herself ? And is it really so incredible that Friederike made copies of the poems which without doubt were originally contained in Goethe' letters ?[2] Would a woman of fine feeling, in her position, not guard such letters as sacred treasures, and allow to curious visitors only the inspection of copies ? There is, in my opinion, not the least reason to impeach the honesty and veracity of either Sophie or Kruse, and, until stronger and more convincing arguments are brought forward, we must believe that Kruse in 1835 saw the originals[3], and that these had been lost or were withheld in 1837,

---

1) Biel. S. 68
2) Vgl. Schröder, S. 97 (1905
3) Vgl. Baier, Teil II, S.7
4) Goebel/ Mod. Phil. I, S. 161

when Stöber saw the copies."

Für drei der Lieder (NO. 3, 4, 5,) gibt es noch eine dritte Überlieferung. In der Einleitung zu seinem Buche " Friederike Brion"[1] schreibt P. TH. Falck : "Ebenso sind die " Gesamtheit der Lieder " sowol die von Lenz, als auch die von Goethe zum Theil, als nicht verloren zu betrachten. Die Lieder des Ersteren scheinen sogar sämmtlich gerettet zu sein, wenigstens in der Abschrift, die Dr. Michael Jerzembsky, Lenz' Freund und Seelensorger in Moskau von demselben nahm." Diese Abschriften waren"gegenwärtig im Besitze" Falcks. Unter diesen Lenzschen Gedichten befinden sich nun auch " Wo bist Du itzt[3]?" , " Nun sitzt der Ritter an dem Ort"[4], und " Ach bist du fort ?"[5].

Dass Jerzembsky eine selbständige Handschrift benutzte und nicht etwa von der Stöbers abschrieb beweisen die Verschiedenheiten der Texte :

Stöber		Falck
Strophe 3.	Ach bist du fort.	
---Beim Abschied immer von ihm ab ? O warum liessest du ihm nichts zurücke etc.		Abschied immer von mir ab O warum liessest du mir nichts zurücke.
3. Person		1. Person.

Strophe 1.	Nun sitzt der Ritter an dem Ort.	
Sein Pferd gieng langsam fort		Sein Pferd gieng ziemlich langsam fort
Strophe 3.		
Mein Falke stolperte wie blind.		Mein Talber stolperte wie blind.

---

1) S. XI.

3) S. 55)
4) S. 64) Falck " Friedrike Brion"
5) S. 57)

IV. Besprechung der von Goethe allgemein anerkannten Lieder.

Es ist kein Goethesches oder Lenzsches Friederikenlied im Original Manuskript erhalten. Ferner ist die Überlieferung der Texte eine so verwickelte und umstrittene, dass man ganz und gar auf den inhaltlichen und formlichen Bestand der einzelnen Lieder hingewiesen ist, um sie auf ihre Echtheit hin zu untersuchen. Man muss die Stimmung zu verstehen suchen aus der heraus Goethe und Lenz zu jener Zeit dichteten, um prüfen zu können, aus wessen Anschauung heraus, die umstrittenen Lieder entstanden sein können.

Als im Jahre 1875 die Sesenheimer Gedichte vollzählig erschienen, glaubte man allgemein an die Goethesche Echtheit der ganzen Gruppe. In der Einleitung[1] schreibt Michael Bernays : " Der Leser wird sich freuen, die für Friederike gedichteten Lieder wie zu einem Kranze anmuthig verbunden zu sehen."

Diese einfache Annahme, dass die Lieder von Goethe stammen, wird heute nicht mehr ohne weiteres angenommen; denn die Forscher, die einige der Lieder Lenz zuschreiben, suchen die Behauptung mit neuen Beweisen zu stärken, anderseits müssen die Verteidiger des Goetheschen Gesamtbestandes die Aussagen der Zweifler widerlegen und positive Beweise der Echtheit bringen .

Einige der Lieder werden durchweg von allen Gelehrten, die sich damit beschäftigten, als Goethesche anerkannt, obgleich um die Chronologie auch dieser Gedichte noch gestritten wird. Obgleich die Frage derChronologie eine sehr interessante ist, kann sie in dieser Arbeit nur insofern berührt werden, als sie für oder gegen die Echtheit der Lieder in Betracht kommt.

---

1) D. j. G. -I- S. LXXXIII.

No. 2 " Jetzt fühlt der Engel" ; No.6 " Ich komme bald, ihr goldnen Kinder" und No. 9 " Ein grauer trüber Morgen" werden von Allen Goethe zugeschrieben, obgleich sie in der Weimarer Ausgabe[1] mit zu den " Goethe zugeschriebenen Gedichten zweifelhaften Ursprungs" gerechnet werden.

Zunächst Lied No. 2 " Jetzt fühlt der Engel", ein Lied, das, wie Baier[2] schon sagte, " beim Spiele" , beim Pfänderspiel vielleicht " entstanden ist. An ihn schliessen sich Lucius[3] und Falck[4] direkt an und weisen auf die Stelle in Dichtung und Wahrheit, an der die " geselligen Spiele"[5] erwähnt werden. " Eben jene, mehr oder minder geistreichen, sogenannten kleinen Spiele, durch welche ein munterer jugendlicher Kreis gesammelt und vereinigt wird."[6] Goebel[7] macht noch auf ein Wort aufmerksam, dass aus inneren Gründen allein, dieses Gedicht dem jungen Goethe zuweisen muss :" Jetzt fühlt der Engel". " It was in Sesenheim where Goethe learned the important lesson of his life : to do as the moment bids. Thus in a letter to Salzmann he writes[8]: Die Welt ist so schön! so schön ! Wer's geniessen könnte! Ich bin manchmal ärgerlich darüber, und manchmal halte ich mir erbauliche Erbauungsstunden über das Heute, über diese Lehre, die unsrer Glückseligkeit so unentbehrlich ist." Schröder bemerkt über dieses Lied[9] : " Ich glaube keinen Widerspruch mehr zu begegnen, wenn ich nachdrücklich wiederhole : (3. 6. 7. 8. 9. 10.) der fälschlich " Sesenheimer Liederbuch" oder " Liederbuch der Friederike" genannten Sammlung sind aufbehaltene Reste der Correspondenz Goethes mit Friederike Brion." Schon 1903

---

1) W.W. Bd.IV. Gedichte IV.Theil- S.354, 357, 360.-- 5) W.XXIV- S9
2) Baier, Teil I - S.27 6) XXIV- S.9
3) S. 54 7) Mod. Phil. S.169
4) S. 1? 8) D.j.G. I- S.253 9) Schröder S.97.

hatte Goebel diesen Punkt erledigt.[1] " And is it really so incredible that Friederike made copies of the poems which, without doubt, were originally contained in Goethes letters ?"

No. 6 " Ich komme bald" wird von Baier als Freundschafts- und nicht als Liebeslied angesehen. Er teilt die Lieder in zwei Gruppen[2] :" in solche die an beide Schwestern, an Friederike und Olivie, und solche, die nur an Friederike gerichtet sind. Diese strömen über von Empfindung für die Geliebte; jene schlagen nur den Ton zärtlicher Freundschaft an. Und zu diesen Liedern der Freundschaft rechnet er No. 6. Auch Lucius hält dieses Gedicht mehr für eine Freundschafts- als Liebeserklärung. Er schreibt[3]: " Der herzliche, kindliche und gewinnende Ton dieser Verse lässt uns das damalige Verhältnis Goethes zu Friederike im besten ungetrübtestem Lichte erscheinen. Es war allerdings die Zeit " der sanft aufsteigenden Bombe" . In seiner Auffassung dieses Liedes schliesst sich Metz[4] an Baier und Lucius an. Er meint : " Da Goethe keine von beiden (Schwestern) besonders hervorhebt oder auszeichnet, so wird anzunehmen sein, das das Verhältnis zu jener Zeit sich im Puppenstande des verborgenen Vorhandenseins befand." Falck[5] dagegen glaubt, dass die Liebe Goethes schon ihren Höhepunkt erreicht habe : " Hier erscheint uns die Liebe Goethes im glänzendsten und ungetrübtesten Licht. Auch Bielschowsky[6] schliesst sich nicht an Baier an;" denn eine solche Anrede in einer poetischen Besuchsankündigung schliesst nicht im geringsten ein festes Herzensverhältnis zu Friederike aus." Bei der Bespre-

---

1) Mod. Philol. S. 161
2) Baier II- S. 37
3) Lucius- S. 54
4) Metz S. 46
5) Falck S. 15
6) Biel. S.92

chung der umstrittenen Lieder wird die Reimprobe Schröders[1] eingehend behandelt werden, in Bezug auf Lied No. 6 sei nur erwähnt, " dass es mit absoluter Sicherheit unter die echten aufgenommen werden kann", wegen des Reimes Kinder : Winter , der für Lenz eine " Qual" gewesen wäre.

Das dritte Gedicht, das durchweg als Goetheisch anerkannt wird, ist No. 9 " Ein grauer trüber Morgen", allgemein wird es als Abschiedslied betrachtet. Baier[2] findet darin " volle und ganze Resignation, tiefes und wahres Gefühl", und so wird es auch fast durchweg aufgefasst. Bielschowsky[3] sagt darüber :" Sein lieblicher Traum ist zu Ende; er ist zum Bewusstsein gekommen, dass er sich nicht fesseln lassen wolle und dürfe. Unter diesen Umständen wäre die Rückkehr zur Geliebten ein Verbrechen." Nur Falck und vor kurzem Metz schliessen sich dieser Auffassung des Gedichtes nicht an. Falck[4] versetzt es in die Zeit nach dem ersten Besuch in Sesenheim. " Das hatte ihr Anblick und dreitägiger Umgang verursacht und in einem solchen Momente - deren im October nun viele wurden- muss das bekannte Gedicht entstanden sein." Metz[5] scheint seinen Vorgänger nicht gekannt zu haben, denn er schreibt :" Ich wage es, die Verse :

" O liebliche Friederike,
dürft' ich nach dir zurück.-"

auf die ungeduldige Sehnsucht, die der Dichter von dem ersten Besuch in Sesenheim zurückgebracht hatte, zu deuten. Er findet es ausgeschlossen, dass dieses Gedicht " Abschiedsstimmung aus den letzten Strassburger Tagen atme" ; denn " der Schluss ("Doch in der Öden Laube- was gäb sie mir") würde im Munde des Dichters, der die frische Untreue im Herzen hatte, geradezu ein frevelhaftes Spiel der Phan-

---

1) Schröder - S. 88
2) Baier S.66, Teil I
3) Biel. -S.95
4) Falck S.11
5) Metz -S.38

tasie mit der Gestalt seiner Verlassenen sein."

Goebel[1] deutet darauf hin wie echt Goetherisch der Vergleich der Geliebten mit der Sonne ist: " Thus, in four of the songs Friedrike is represented as the sun of his life, giving happiness and sunshine, as e.g. in No. 9 :

In einem deiner Blicke
Liegt Sonnenschein und Glück

xxxxxxxxxx

Der Wiesen grüner Schimmer
Wird trüb wie mein Gesicht,
Sie seh'n die Sonne nimmer,
Und ich Friederiken nicht."[2]

Auch Schröder[3] vergleicht No. 9 mit No.1 ; denn "charakteristisch für Goethe ist insbesondere die Freude, die er empfindet, den Namen, den wirklichen Namen der Geliebten im Reime zu bringen."

Auch die Verse auf der Buche[4], die Sophie aus dem Gedächtnis Krüse mitteilte, werden im Allgemeinen nicht um ihre Echtheit bezweifelt. Schröder[5] macht einige grammatikalische Bemerkungen darüber. In der Hizel-Bernays Ausgabe[6] trägt das Gedicht die Überschrift : "Einzeichnung auf die Tafel in der Buchenlaube bei Sesenheim unter die Namen der Freunde." Diese Bestimmung der Verse findet Schröder falsch :" mag eine derartige Tafel immerhin existiert haben, unsere Verse beziehen sich keinesfalls auf sie, sondern auf " den Baum in dessen Rinde Mein Nam bei Deinem steht", und der Sinn dieses Wunsches für den Baum (nicht für die Tafel) ist derselbe, wie etwa bei Hagedorn, " Name, wachse mit den Rinden" Dann aber muss doch wohl ein Ausdruck in der Überlieferung geändert werden. Das alte Fräulein Sophie, das in den Versen nicht sowohl eine Huldigung des Liebhabers, als einen geselligen Scherz erblickte

---

1, 5, 4.

1) Mod. Phil. S.162 2)Vgl. Besprechung der anderen 3 Lieder
3) Schröder S. 95 4) Lied No.11 5) Schröder S.71 6)D.j.G. I-S.270

der sie mit angieng, hat Kruse vorgesprochen :

Und soll ein Name verderben,
So nehmt die obern in Acht."

Schröder ist der Meinung es müsse verbessert werden " den obern".

Wie ist dies aber möglich, wenn die beiden letzten Verse in Betracht gezogen werden :

"Es mag der Dichter sterben,
Der diesen Reim gemacht."

Siebs[1] ist geneigt No.11 Lenz zuzuschreiben und Rosanow[2] schliesst sich ihm an. Siebs schreibt über die Verse :" Mit ihrem sentimentalen Schlusse erinnern sie mich vielmehr an Lenz, und auch mit dem Eingange liegt es nahe, dessen Spruch zu vergleichen[3]:

"Dir Himmel, wächst er kühn entgegen.
Sieh du ihn an, so steht er fest.
Nichts gleichet dem Vermögen,
Das sich auf dich verlässt."

Es ist anzunehmen, dass Lenz den Baum oft gesehen hat, in dem das Gedicht eingeschrieben war, und es wäre doch nicht erstaunlich, wenn er - absichtlich oder unbewusst - die Anfangsworte in seinem Gedicht nachklingen lässt.-

---

1) Preuss. Jahrbücher B.88/ S445.
2) " Jakob M. R. Lenz" S. 103
3) Weinhold No. 17

V. Die Angezweifelten Lieder.

Gegen die Echtheit der übrigen Lieder sind schon bald nach Erscheinen des " Jungen Goethe" [1] Bedenken erhoben worden. Der Erste, der die Frage aufnahm, war von Loeper[2], der den goetheischen Ursprung von " Ach, bist du fort" (No.4) und von " Wo bist du itzt" No.5) nicht anerkannte. Ihm schlossen sich eine Reihe von Gelehrten an, von denen einige noch weitere Gedichte für Lenz in Anspruch nahmen.

Im vollen Gegensatz zu dieser Gruppe stellen sich andere Forscher, die den Gesamtbestand der Lieder Goethe zuschreiben.

Es soll nun eine Behandlung der einzelnen Lieder folgen in dem die aufgestellten Gründe für und gegen ihre Echtheit in Betracht gezogen werden.

Zunächst Lied No. 4 . Loeper schreibt darüber : Wir meinen jedoch, dass von dem Urtheile eines auf diesem Gebiete ganz unerfahrenen Studenten, der sich in Goethe's Handschrift so leicht irren konnte, ganz abzusehen ist, dass vielmehr innere Gründe entscheiden müssen. Dies Gedicht: " Ach, bist du fort" ist aber so Lenzisch von Anfang bis zu Ende, dass man die Wendungen desselben fast durchweg in seinen andern Gedichten wiederfindet, nicht aber bei Goethe, der mit " Verzweiflung" und " Grab " nicht so leicht bei der Hand war, damals am wenigsten. Ebenso passt die äussere Lage nur auf Lenz." Diese Kritik ist die Grundlage für fernere Behauptungen des Lenzischen Ursprungs geworden.

Falck[3] versucht zu beweisen, in wie fern das Lied in der "äusseren Lage" auf Lenz passt. Er meint[4] :"Lenz stand auf dem

---

1) 1875.
2) Goethe's Werke. Gustav Hempelsche Ausgabe Berlin 1883-Bd.XXII S. 245f.
3) Falck S.57 4) Falck S. 54; S.56.

Höhepunkte seiner Liebe, (zu Friederike) aber auch zugleich vor dem Ende. Dazwischen kam der kalte berechnende Verstand der Mutter : Fort aus dieser Umgebung, fort von dem zweiten Verführer deines zarten Herzens.... Damit die Trennung von Lenz am 5. Juni (1772) eine möglichst kalte werde, hatte die resolute Frau viele Freundinnen --- nach Sesenheim beschieden. Auch dieses Factum hat Lenz, nachdem Mutter und Töchter abgereist waren, wahrheitsgetreu in folgende Verse gebracht." Falck gibt an dieser Stelle nur die drei ersten Strophen des Gedichtes an; die nächsten drei Strophen (4-6) seien erst am 9. Juni - vier Tage später - entstanden, als Lenz sich " mit seinen Gedanken allein in Fort-Louis befand." Den Schluss des Gedichtes (Strophen 7 und 8) erwähnt Falck nicht. Hierüber schreibt Schröder[1] : Die Unterdrückung der beiden letzten Strophen schliesslich, in denen Lenz als unglücklicher, ja hoffnungslos Liebender erscheint, entspricht der Tendenz Falcks, ein wirkliches Liebesverhältnis zwischen Lenz und Friederike zu construieren.

Auch Weinhold[2] stimmt durchaus dem bei, was von Loeper über"die ungoethische Stimmung und die Lenzische Ausdruckweise" hervorhebt. Auch er verlegt das Lied in die Zeit zwischen dem 3.-15. Juni 1772, aber seiner Auffassung gemäss, war Lenz nach Strassburg gegangen, daher " der Widerwille gegen die leeren und eitlen Strassburgerinnen". ("Ihm sind die Närrinnen verleid't".) Weinhold erwähnt noch als "Beweise" für Lenz die Wiederholungen[3], der ihm geläufige Ausdruck "Jüngling" für sich und " die echt lenzische

---

1) Nachrichten (Schröder S.100)
2) Weinhold No. 15 Anmerkungen S. 266
3) Siehe Besprechung von Lied No. 8 in dieser Arbeit.

flehende Bitte ihm zu schreiben."

Bielschowsky[1] schliesst sich diesen Goetheforschern an " indem er ihre Gründe sich aneignet und zu vermehren sucht." Er beschäftigt sich eingehender mit den Gründen, die von Loeper angedeutet hat. Die äussere Lage passe in der Tat nicht in das Verhältnis Goethes zu Friederike; denn " wir kennen keine Situation, in welcher Goethe in Sesenheim zurückbleibt, während Friederike verreist." Bielschowsky vermehrt die Anzahl der Lenzischen Wendungen, die Loeper angegeben hatte " Die Häufung sowie die Stärke der Schmerzensausdrücke : " Qual, Grämen, Verzweiflung, Grab, entsetzliche, Sterben, Grausame, das ist im ganzen wie im einzelnen völlig ungoethisch."[2] Mit Weinhold nimmt er an, dass der Ausdruck " Jüngling " nur bei Lenz zu finden sei, und ausserdem macht Bielschowsky auf " Wendungen, die Fremdlinge im Goethes Reich sind aufmerksam; " Die Sonne scheint ihm schwarz", heisst es in der vierten Strophe, " die Bäume blühn ihm schwarz." Goethe hätte weder das Bild gebraucht, noch wäre er an dem Epitheton "schwarz" hängen geblieben.... Auch :" Die Apostrophierung der Geliebten im zweiten Verse der sechsten Strophe mit dem Abstraktum " Vollkommenheit " wäre für Goethe eine so auffallende Abnormität, dass sie allein genügte, das Lied ihm abzusprechen." Siebs[3] fügt diesen Behauptungen einen Gedanken hinzu " Vor allem ist es der stetige Wechsel zwischen Erhabenem und Lächerlichem, der Lenzens Liebesgram kennzeichnet." Auch behauptet er :" Das Lied ist sicherlich in Fort Louis, dem Wohnorte Lenzens gedichtet.-- In einer halben Stunde kommt man von Sesenheim an den Rhein und von dort in weiteren zwanzig Minuten nach Fort-Louis; : jedenfalls war das einer der

---

1) Seite 72
2) Bielsch. S. 72f. 3) Preuss. Jahrbücher - Bd. 88 -Seite 132.

schönsten und häufigsten Spaziergänge und wegen der Rheininseln damals besonders beliebt. Hier sind Wald und Bach, hier auch erklärt es sich, dass Lenz aus den Gegenden, wo er mit ihr gegangen, direkt in die Stadt zurückkehrt und Friedrike vermisst."

Den einzelnen Proben, die Schröder zum Beweise seiner Lenzischen Aussprüche angibt, seien an dieser Stelle einige Bemerkungen über seine Methode im allgemeinen vorausgeschickt[1]. "Er will zunächst versuchen. ob nicht neue Kriterien für die Scheidung des Eigentums von Lenz und Goethe zu finden sind, und feststellen, was sich aus der Gruppierung folgern lässt, die diese Kriterien ermöglichen. " Die neuen Kriterien, die er in Betracht zieht, sind Reimuntersuchungen, die " in der mittelhochdeutschen Litteraturgeschichte für so viele Fragen der Echtheit"[2] entscheidend geworden sind. Schröder bedauert " die seitherige Fernhaltung des Reimkriteriums aus der modernen Litteratur." " Wer von der überaus strengen Reimtechnik der mittelhochdeutschen Blühtezeit her an die neuere Litteratur herantritt, der wird gegenüber der verwirrenden Fülle der erlaubten und angemassten Freiheiten des Reims zunächst mutlos: diese Freiheit scheint bei manchen Dichtern in völlige Zügellosigkeit auszuarten--- Aber diese Erscheinungen sind nur auf den ersten Blick verwirrend. Man braucht sich nicht lange mit diesen Dingen abzugeben, um einzusehen, dass die Aufgaben, die hier einer Erledigung durch den Philologen harren, kaum minder reizvoll und mannigfaltig sind, als auf dem Gebiete der mittelhochdeutschen Dichtung."[3] Indem Schröder also aus den Versen die Reime aussondert, die für

---

1) Schröder S.79. Nachrichten.
2) " S.82
3) " S.83f

den einen oder den andern " unmöglich" sind, sucht er die Grenzen zwischen dem Besitztum von Goethe und Lenz genau abzustecken.

Von diesem Standpunkt des Reimkriteriums aus bespricht Schröder auch : "Ach bist Du fort" . Dieses Gedicht habe eine Anzahl Reime, die sich " mit Sicherheit Goethe absprechen und als gut lenzisch erweisen" lassen. Zunächst die Verse 18 : 20 mit dem Reim Bach - nach mit kurzem a. Schröder sagt, Lenz habe ausschliesslich so gereimt, bei Goethe aber gebe es kein Beispiel eines solchen Reimes. Es werden dann Reime bei Lenz angegeben bei denen "nach" kurz ausgesprochen wird, für Goethe solche, in denen "nach" für den folgenden Reim ein langes a voraussetzt. Der Beweis wird ziemlich verwickelt; denn das Wort "ach" wird angegeben, und dadurch entsteht ein neuer Beweis : dass Goethe " ach " mit einem langen a aussprach. Ferner ist der Reim 10:12 ab : Grab für Lenz[1] " der sowohl "ab" wie " Grab " spricht, ein absolut reiner Reim, für Goethe als ab : Grab unrein; die normalen Reime auf Grab sind für ihn (ich, er) gab oder auch ich hab; aber in demselben "Urfaust" wo wir lesen: "Wo ich ihn nicht hab, Ist mir das Grab", stehn auch schon die Verse des " Geists" : "In Lebensfluthen im Thatensturm" mit dem Reimpaar ab:Grab.- Für ein Lenzisches Kennzeichen hält Schröder[2] auch " die synkopierte Form verleidt : Vollkommenheit. " Goethe hat derartiges erst seit dem Goetz sich mit Affectation angeeignet : für Lenz sind es von Hause die geläufigen Formen". So wissenschaftlich,methodisch diese Untersuchungen Schröders auch sind, scheint er doch von der menschlichen Natur der Dichter - aus der heraus doch jedes wahre Gedicht hervorgehen muss- sehr wenig Verständniss zu haben. Auch lässt er den regen

---

1) Schröder S. 90)
2) " " 90) Nachrichten

Verkehr zwischen dem "Deutschrussen Lenz" und dem "Rheinfranken Goethe" ausser Betracht, wodurch sich diese jungen und empfänglichen Menschen gegenseitig Anschauungen und Eigentümlichkeiten aneigneten.

Rosanows[1] kurze Besprechung des Gedichtes ist eigentlich nicht in Betracht zu ziehen; denn er schliesst sich unmittelbar an von Loeper an, ohne irgend etwas Neues zu bringen. Es kann ihm aber nicht sehr hoch angerechnet werden, wenn er Düntzers Beweise , die Goethe dieses Gedicht zuschreiben, darauf begründet, dass der "Lenz feindlich gesinnte Düntzer, ihm keinen Fuss breit aus dem vermeintlichen Nachlass Goethes gönnt."[2]

" Soweit das Buch von Metz für die eigentliche Goetheforschung in Betracht kommt, bietet es keine neuen Gesichtspunkte"[3] und für das Lied No.4 wiederholt der Verfasser auch was schon von seinen Vorgängern gesagt worden ist.[4]

Es wären also alle Gründe angegeben, die für den Lenzischen Ursprung dieses Gedichtes "Ach bist Du fort" vorgebracht worden sind. In wie fern werden diese Beweisführungen durch die Verteidiger der Goetheschen Autorschaft aufgehoben ?

Was zunächst die äussere Lage anbetrifft, so ist doch die Verschiedenheit der Meinung über den Ort des Ursprunges auffällig, wenn man bedenkt, dass diese Forscher alle darin übereinstimmen, die Situation könne nur für Lenz zutreffen. Bielschowsky verlegt die Dichtung nach Sesenheim, Siebs nach Fort Louis und Falck glaubt, das Gedicht sei teils in Sesenheim und teils in Fort Louis entstanden. Weinhold und Metz behaupten, dass Lenz dieses Lied in Strassburg

---

1) Rosanow S. 101 2) Rosanow "J. M. R. Lenz" Seite 101
3) D. L. F. ; Seite 2726; No.43; 1911 - Kritik von Theodor Siebs
4) Vgl. Metz - S. 105.

gedichtet habe. Warum ist es denn aber unmöglich, dass Goethe diese Verse in Strassburg geschrieben habe ? An diese Möglichkeit hat auch Goebel gedacht[1], er schreibt darüber : " It is, on the other hand, quite possible that it was composed after Friederike's departure from Strassburg, and it is not improbable that our poem records far more faithfully than the later account in Dichtung und Wahrheit the painful effect which Friederike's visit had upon Goethe. But in the following passage of this account the reminiscence of the complaint that Friederike did not notice him still finds expression :" Auch mit mir machte sich's Friederike leicht ... Sie schien mir keinen andern Vorzug zu geben als den, dass sie ihr Begehren, ihre Wünsche, eher an mich ..... richtete."[2] Mit dieser Stelle vergleicht Goebel die zweite Strophe des Gedichtes :

" ----ich sah dich Abschied nehmen,
Dein göttlich Aug' in Thränen stehn
Für deine Freundinnen - des Jünglings stummes Grämen
Blieb unbemerkt, ward nicht gesehn."

Auch der Ausdruck " zum zweitenmal" in dieser Strophe erinnert an die Schilderung in Dichtung und Wahrheit :" Dieser Stadtbesuch sollte nicht lange dauern, aber die Abreise verzögerte sich.... Endlich sah ich sie abfahren .." [3]. Goebel weist noch auf eine andere Stelle des Gedichtes hin, aus der deutlich hervorgeht : " that our poem was written after Friederike's visit to Strassburg, which had disillusioned Goethe to a great extent:"[4]

"--- aus welchen güldnen Träumen
Erwach' ich nun zu meiner Qual ?"

Wie deutlich geht seine Enttäuschung in der Beschreibung des Besuchs hervor[5] :" Friederike tat das Ihrige zur geselligen Unterhaltung,

---

1) Mod. Phil. I- S. 163.
2) W. - Bd. XXIV- S. 27
3) W. - Bd. XXIV- S. 28. 29.
4) Mod. Phil. I- S. 163.
5) W. - Bd. XXIV- S. 28.

ich liess es auch nicht fehlen; aber die reichen Hilfsquellen, die auf dem Lande so ergiebig sind,versiegten bald in der Stadt...." Goebel macht auf noch eine Parallelstelle, und zwar im " Gedichte von einem polnischen Juden"[1] aufmerksam :" Lass, O Genius unseres Vaterlandes, bald einen Jüngling aufblühen,..... dessen empfindendes Herz sich wohl auch fangen liesse, sich aber stolz im Augenblick wieder losriss, wenn er aus dem dichtenden Traum erwachend fände, dass seine Göttin nur schön, nur munter sei." Diese Stelle beweist auch, dass nicht nur Lenz die Selbstbezeichnung "Jüngling" benutzt hat.[2]

Nun zu den ungoethischen Schmerzensausdrücken, Bielschowsky bedient sich sogar der Statistik, um seine Behauptungen zu belegen und " sucht den Beweis mit allen Mitteln philologischer Kritik zu erbringen.[3] Goethe war durchaus nicht immer " der glückliche Liebhaber" und, dass er besonders nach ihrer Abreise sich reumütig klar wurde,er habe in ihrem Herzen mehr als eine "jugendliche, aufs Geratewohl gehegte Neigung" ins Leben gerufen, bezeugt er später : " ich trennte mich von Charlotten zwar mit reinerem Gewissen als von Friederike, aber doch nicht ohne Schmerz,"[4] und an einer anderen Stelle[5] :" Die Antwort Friederikens auf einen schriftlichen Abschied zerriss mir das Herz." Dass "Das Sterben" doch" mehr als einmal in der Lyrik des jungen Goethe" erwähnt worden ist, hat Goebel mit einer Anzahl Beispiele bewiesen. Hier seien zwei davon zitiert :

" An Venus." [1]

"Lass mir Gütige - dem Minos
Seys an meinem Todt genug -
Mein Gedächtniss !
.....

---

1) D.j.G. II- S.440
2) Vgl. W. XXIV- S.62 zeile 12 Selbstbezeichnung "Jüngling"
4) W. XXIV - S.130
5) W.XXIV- S.88.
3) Kritik von Bielschowsky Aufsatz. O.Puiower J.B. Neue Lit. Gesch. Bd. II - S. 178.

Aus dem Lethe
Soll ich trinken, wenn ich sterbe,
Ach befreie mich davon."

"Einzeichnung auf die Tafel in der Buchenlaube bei Sesenheim".

"Es mag der Dichter sterben,
Der diesen Reim gemacht." [1]

Die Verse: " Die Sonne scheint ihm schwarz" passen zu Goethes Auffassung von Friederike; denn " in four of the songs[2] Friederike is represented as the sun of his life, giving happiness and sunshine[3] Es ist deshalb natürlich, dass ihm die ganze Natur in ihrer Abwesenheit dunkel und trübe vorkommt. Schon als er sie zum ersten Male erblickte, schien ihm " ein allerliebster Stern aufzugehen".[4]

Goebel erinnert daran, dass zu jener Zeit das Wort " Vollkommenheit" nicht nur abstrakte Bedeutung hatte. Im Jahre 1737 wurde in Strassburg von der Neuberin ein Theaterstück :" Die Verehrung der Vollkommenheit" aufgeführt. Er macht ferner auf einen Ausdruck aufmerksam, der echt Goethisch ist :

..... ich wanke -
Ich sterbe, Grausame - für dich !

und erwähnt zum Vergleich eine Stelle aus dem Gedicht "Elysium"[5]

..... und ich wanke, nahe mich,
blicke, seufze, wanke - "

Ausser diesen inneren Gründen, die auf Goethe als den Dichter weisen, kommt die Tatsache hinzu, dass Kruse bis zuletzt an die Echtheit seiner handschriftlichen Vorlagen festhielt.[6] " Ich habe zu ihm ein ganz anderes Vertrauen als Herr von Löper, schreibt Baier[7] und Düntzter[8] geht noch weiter : "Wissenschaftlich ist es nicht gestattet, ein solches Zeugnis zu bezweifeln."

---

1) D. j. G. I- S.110. 2) Nos. 1, 4, 5, 9.
3) Mod. Phil. I- S. 162. 4) W. XXIII - S.263. 5) D.j.G. II.
6) Deutsche Revue S.119 7) Baier II- S.94.
8) Goethe JB. Bd. III- 1882- S.326.

Seite 24.

Dies beweist Düntzer in seiner Auffassung von Lied No.5 "Wo bist du itzt". Er hatte nämlich zuerst geglaubt, die Überschrift " Als ich in Saarbrücken " sei Friederikens Zusatz[1]. Da sie während Goethes Besuchen nicht in Saarbrücken gewesen ist, vermutete Düntzer, das Lied stamme von Lenz; denn wir wissem, dass FrauBrion mit ihren Töchtern eine solche Reise unternahm, als dieser im Pfarrhause verkehrte[2]. Düntzer schlossen sich eine Reihe von Forschern : Loeper, Weinhold, Bielschowsky und andere and. Düntzer selbst nahm aber seine Behauptung zurück[3], nachdem Kruse 1893 nochmals versicherte, die Überschrift sei in Goethes Hand geschrieben und zwar " nicht als Titel, sondern als Bemerkung, denn sonst wäre "als" wohl mit einem grossen Buchstaben geschrieben."[4]

Gegen Lenz spricht schon rein äusserlich, dass Friederike am 3. Juni 1772[5] verreiste, wogegen im Gedichte :" Sonst wird es Winter werden im Monat Mai." Einige übergehen stillschweigend diesen Widerspruch, andere hingegen finden ihn " eine durch den Reim veranlasste poetische Lizenz"[6], aber Siebs bemerkt[7] mit Recht :"Aus Reimnoth hier Mai für Juni einzusetzen, würde der Gipfel der Geschmacklosigkeit sein; der Dichter, der dieses formgewandte Lied geschaffen, würde sich, da ihm der Juni nicht passen konnte, auf irgend eine andere Weise geholfen haben. " O, komm zurück ! Dich rufen Hirt und Heerden in bangem Leid! Komm bald zurück, sonst wird es Winter werden zur Sommerszeit." (man verzeihe dieser Art der Beweisführung) oder Aehnliches hätte viel näher gelegen."

---

1) "Frauenbilder aus Goethes Jugendzeit (Stuttgart und Tübingen 1852) Seite 26.
2) Stöber S.47 3) Goethe J.B. -Bd.III-1882-S.326
4) Deutsche Revue S.129. 5) Stöber- Seite 45. 6) Metz S.105.
7) Preuss. Jahrbücher- S. 435.

Zu welcher Zeit während seiner Freundschaft mit Friedrike kann aber Goethe dieses Gedicht geschrieben haben ? Düntzer glaubt Goethe habe es zur Zeit seiner Lothringer Reise - also ehe er Friederike kannte - geschrieben, er habe an die Liebe irgend eines Jünglings gedacht :" den Sehnsucht nach der Fernen hinzog." Als er dann erfuhr, dass Friederike ihre Verwandten besucht hatte, und daher Saarbrücken auch kannte, habe er ihr die Verse (wahrscheinlich mit anderen Sendungen) geschickt.[1]

Kruse verlegt die Entstehung in die Zeit als Goethe in Saarbrücken war[2]. "Friederike war gerade abwesend von Sesenheim, um eine Reise oder einen Besuch zu machen. Diese Zeit benutzte Goethe zu seinem Ausfluge. Er dachte in Saarbrücken, wie uberall, an seine Geliebte und wünschte sehnlichst, sie möge bald zurückkommen, um sie wieder in Sesenheim aufzusuchen. "Das ist meine bescheidene Vermutung, aber ich überlasse die Entscheidung willig denen, welche jene Zeit genauer als ich untersucht haben."[3]

Goedecke, Erich Schmidt und nach ihnen Siebs stellen die Vermutung auf, Friederike könnte vielleicht im Mai 1771 eine solche Reise unternommen haben :" Dass Friederike zwischen Mitte Oktober 1770 und Mitte Mai 1771 einmal eine längere Weile fort war, lehrt das Lied " Balde seh ich Rickgen wieder ", also liegt es nahe, beide Gedichte in diese Zeit des Getrenntseins zu setzen und deshalb Goethe zuzuweisen[4]. Diese Zeitangabe ist sehr wahrscheinlich, auch wenn keine spezifische Nachricht einer solchen Reise erhalten ist.

Die Forscher, die sich auf die erste Aussage Düntzers stützen, behaupten auch innere Gründe zu finden, die auf

---

1) Goethe Jahrbuch Bd. III- 1882. 2) D.j.G.-I- S. 255.-27.Juni 1771
3) Deutsche Revue S.129 4) Preuss. J. B.-S.435.

Lenz weisen.

Sogar einen Reim findet Schröder ungoethisch : Mädchen : Städtchen; denn er meint, dass es mit der Frankfurter Mundart nicht stimme. Siebs[1] erwidert hierauf, dass " solche Reime zweifellos traditionell in der deutschen Dichtung" seien. Loeper findet als erster das Wort "itzt" ungoetisch und diese Meinung wird allgemein von denen angenommen, die das Gedicht Lenz zuschreiben[2]. Weil Lenz diesen Ausdruck häufig und Goethe selten benutzte, kann man doch nicht einfach einen Grund darin finden, das Lied Lenz zuzuschreiben!

Bielschowsky[3] findet auch der Ausdruck " wo triumphiert das Städtchen" "habe etwas von dem gezierten und gepuderten Stil der Anakreontik an sich"..... "Schon rufen Hirt und Herden dich bang herbei" ist eine wohl der Schäferpoesie entlehnte Floskel, die ich Goethe in der Strassburger Zeit nicht zutrauen möchte.[3]

Wenn Bielschowsky diese Stelle des Gedichtes "geziert" findet, kann er von den " unnachahmlichen leichten Versen "[4] in " Kleine Blumen, kleine Blätter " keine grosse Achtung haben.

Über die"aus dem Schäferspiel entlehnte Floskel schreibt Goebel[5] :" They suggest to me one of the many poetic games which Goethe improvised at Sesenheim, presumably a pastoral play, in which Friederike was his shepherdess."

Rosanow[6] hört aus diesem Gedicht Ewald von Kleist, einen "Lieblingsdichter des jungen Lenz heraus " und scheint zu vergessen, dass wenn eine solche Abhängigkeit besteht, auch Goethe unter dem Einfluss stand. "Treffliche vaterländische Dichter" hatten sein " Gefühl

---

1) Dtsch. Lit. Zeitung- 1911- No. 43- Seite 2727. 2)Biel. S.79
3) Biel. S. 79.
4) Waetzold "Jugendsprache Goethes", Verlag Dürrsche Buchhandlung, Leipzig. 1903; S. 10.
5) Mod. Phil. I S. 167. 6) Rosanow. J.M.R. Lenz - S.96.

erregt und genährt" .... Kleists " Frühling wurde oft von uns wiederholt.[1] Goebel erwähnt die Stelle im Mayfest[2] :" Wie lacht die Flur", die man hier fast wörtlich wiederfindet; und Düntzer vermutet, dies sei eines der Lieder, die Goethe " bekannten Melodien unterlegte". "Ausschlaggebend aber für die ganze Frage", schliesst Siebs die Betrachtung dieses Liedes,[3] " sind der herzliche frische Ton und die gefällige sangbare Form in Verbindung mit strenger Logik des Aufbaus. Eine solche knappe, schnelle und folgerichtige Entwicklung und zielbewusste Steigerung ist den Liebesliedern Lenzens durchaus fremd. "

Die beiden Gedichte " Ach bist du fort ?" und "Wo bist du itzt" werden am meisten unstritten, von einigen Forschern sind aber ausserdem Sesenheimer Gedichte für Lenz in Anspruch genommen worden. Bielschowsky hat diese Vermutungen am weitesten getrieben und ist auch der Einzige, der Lied No.8 " Balde seh ich Rickgen wieder" Lenz zuschreibt.

Bielschowsky behauptet : " No.8 ruht auf der gleichen Voraussetzung wie zwei der eben behandelten Lieder (No.4 und 5) Rickgen ist dem Dichter"entflohen", wie er sich ausdrückt, aber sie kehrt bald zu ihm zurück und darüber bekundet er seine Freude .--- Wohin man dagegen das Lied, wenn man es Goethe zuspricht, legen sollte, kann ich ebensowenig sehen wie bei den vorhergehenden." Hoffentlich ist aus der Besprechung von No. 5 hervorgegangen, zu welcher Zeit Goethe wahrscheinlich das Gedicht geschrieben hat.[4]

Bielschowsky findet auch sprachliche Kritereien, die das Lied als Lenzisches Eigentum stempeln. " Bei der Sprache des Liedes

---

1) W. XX-S.182 "(Wilhelm Meisters Wanderjahre Buch III. Kap.13.
3) Preuss. Jahrbücher S.438. 2) Goebel "Goethes Gedichte" S.13
4) Biel. S. 81.

fallen uns wieder die Wiederholungen auf. " Balde " ist dreimal wiederholt, davon zweimal in unmittelbarer Folge, "lange" kehrt ebenfalls dreimal in einem kurzen Sätzchen wieder. " Lange hab ich nicht gesungen, lange liebe Liebe lang."

Der Ausdruck " mich ängsten tiefe Schmerzen " ist an sich zu tragisch gefärbt[1] für Goethes Sesenheimer Lieder; aber er würde auch nicht gesagt haben: " mich ängsten Schmerzen " und noch weniger " tiefe Schmerzen " . Ihm war das Wort Schmerz stark genug, um nicht nach einem verstärkenden Attribut zu greifen. In den Gedichten der Hirzelschen Sammlung und in der Abteilung "Lieder " des ersten Bandes der Gesamtausgabe, - kommt Schmerz 29 mal vor. In 27 Fällen ohne Epitheton, einmal mit dem Epitheton "stet" in dem Liede an Mignon und einmal mit dem antithetischen "wonnevoll" . Dagegen treffen wir bei Lenz "hohe Schmerzen", "endlose Schmerzen", "wilder Schmerz".

In dem dritten Vers derselben Strophe heisst es weiter: "Der wahre Gram geht nicht über in mein Lied." Das soll bedeuten : bei wahrem Gram kann ich nicht singen. Darf man Goethe eine solche Unterscheidung zwischen wahrem und erdichtetem Gram zutrauen ? "

Auch die Schlusswendung scheint mir nicht Goethisch " Ja ich gäbe diese Gabe (die Freude überdie Rückkehr der Geliebten) nicht für aller Klöster Wein." Ein Dichter von so unsicherem Taktgefühl wie Lenz mochte einen solchen für ein Trinklied passenden Abschluss hier für brauchbar halten, nicht aber ein Goethe."

Obgleich wie Goebel treffend bemerkt[2] :" The diction of this poem is so peculiarly Goethe's that doubt of its authenticity seems to be excluded", haben Bielschowsky Behauptungen natürlicherweise Gegenbeweise für die Goethische Echtheit hervorgerufen.

---

1)Siehe Seite 34 dieser Besprechung. 2) Mod. Phil.-I- S.167.

Goebel, der als Erster[1] : "the close correspondence between Goethe's account of his experience at Sesenheim in "Dichtung und Wahrheit" and certain passages of our poems " zeigt, führt zu dem Ausdruck " Lange hab ich nicht gesungen, lange lebe Liebe lang"[2] eine Parallelstelle aus dem elften Buche[3] an :" Unter diesen Umgebungen trat unversehens die Lust, zu dichten, die ich lange nicht gefühlt hatte, wieder hervor."

Auch macht Goebel auf den Gebrauch von "ängsten" in Dichtung und Wahrheit aufmerksam[4] :" Solchen Zerstreuungen und Heiterkeiten gab ich mich um so lieber und zwar bis zur Trunkenheit hin, als mich mein leidenschaftliches Verhältnis zu Friederike nun mehr zu ängstigen anfing.... Wenn gleich die Gegenwart Friedrikens mich ängstigte, so wusste ich doch nichts angenehmeres, als abwesend an sie zu denken."

Die Annahme, dass "tiefe Schmerzen" bei Goethe undenkbar wären, ist in der Besprechung von Lied No.4 schon abgewiesen worden.

" Auch an den Worten " Und der wahre Gram im Herzen geht nicht über in mein Lied" - schreibt Siebs[5] - " finde ich nichts auszusetzen : es liegt weder ein "Gegensatz zu erdichtetem Gram" darin, noch ist es " eine weniger gelungene Wendung", sondern ein einfacher und wahrer Ausdruck der Stimmung, dessen Sinn und Form bei Lenz unmöglich wäre."

Was den " für ein Trinklied passenden Abschluss" anbetrifft schreibt Goebel[6] :" Bielschowsky forgot, or did not know of, the important role which wine played in Goethe's life, and his criticism

---

1)Mod. Phil. I -S.163. 2) Vgl. D.j.G. III S. 651. Im dritten Akt der
3)W. XXIV- S. 23. "Stella" sagt Fernando: "Liebste Liebe".
4)W. XXIV- S. 61f 5) Preuss. Jahrb. S.431
6)VgL. Goebel : Goethe's Gedichte " S. 157, vgl. S.66.

again goes to show how insufficient and misleading aesthetic reasoning of this sort is. That Goethe should have thought in this poem of aller Klöster Wein to make him forget the " tiefen Schmerzen and den wahren Gram in seinem Herzen" is but natural, if we remember from the passage quoted before how he gave himself over to all kinds of " Zerstreuungen und Heiterkeiten und zwar bis zur Trunkenheit."[1]

Nicht nur sind die Vermutungen Bielschowskys unbegründet, sondern das Lied zeigt ganz bestimmte Goethesche Kennzeichen. Goebel weist auf das Wort "Jetzt"[2] und bemerkt auch:"[3] The superlative süsstes in the line " Nach der süssten Melodie", seems to me impossible for the Livonian Lenz, while it is the form to which Goethe was accustomed in his Frankfurt dialect. It occurs also in the poem " Abschied".[4]

" Traurig wird in dieser Stunde
Selbst der Liebe süsster Pfand."

Auch der Vers 6 :" Wenn sie meine Lieder sang " deutet auf Goethe :" Denn dass Friederike Lenzsche Lieder gesungen hat, wissen wir nicht, wohl aber überliefert es uns Goethe von sich."[5]

Bei Lied No. 3 " Nun sitzt der Ritter an dem Ort" ist es ebenfalls Bielschowsky, der gegen die Goethesche Abkunft " Bedenken geltend machen " will; denn das Datum " Weissenburg, den 4. September 1772", unter dem bei Falck das Gedicht steht, ist schon durch Weinhold als falsch bewiesen worden.

Falck erzählt nämlich[6] :" Mittwoch, den 2. September reiste Lenz über Selz nach Weissenburg, wo er am 4. eintraf und zwar noch zu

---

1)Vg. Goebel " Goethe's Gedichte" S. 157, Vgl. S.
2) Nähere Besprechung bei Lied No.2 3) Mod. Phil. I S.167
4) D.j.G. I S. 111 5) J. Bericht Neuere Dtsch. Lit. Gesch. Band II -Teil III S.178- Kritik Bielschowsky's von O. Priower.
6) Falck S. 64.

Pferde, an der Spitze des Regiments Royal Allemenad... Hier auf der Grenze des Elsasses und der Rheinpfalz schrieb der immergeistreiche den vier Rheinnixen nach Sesenheim folgende humoristische Epistel." Hiergegen protestiert Weinhold[1] : " Das Gedicht für Lenz in Anspruch zu nehmen, trage ich Bedenken, welche durch Hr. P. Th. Falcks kecke Datierung, und was er sonst in seiner trügerischen Schrift Friederike Brion Seite 64 schrieb, natürlich nicht gehoben werden.... Am 2. September war Lenz bereits in Weissenburg und schrieb von dort an seinen Vater einen längeren Brief, der mir in sehr alter Abschrift, mit Überschrift von der Hand des Vaters Lenz vorliegt--- Nichts passt von dem Marsche auf den Inhalt des Gedichts; es ward nur von früh Morgens bis Mittags marschiert, und in Weissenburg endete dieses "Abenteuer"[2], wofür Herr Falck den Marsch hält, noch nicht. Alles so kindisch wie Lenzens Eintritt in Weissenburg an Spitze des Regiments !"

Trotzdem die Tatsache besteht[3], dass dieses Datum nicht echt sei,[4] hält Bielschowsky daran fest, dass dieses Gedicht von Lenz stamme. Zunächst stört ihn "der Gebrauch des Adverbs "ziemlich," es sei nämlich "das unpoetischste Wort, dasses geben kann."... Dass Goethe dieses langweilige Adverb in einem kleinen Gedichte gar zweimal angewendet haben sollte, scheint mir unglaublich." Ferner hat Bielschowsky gegen Goethes Autorschaft metrische Bedenken einzuwenden : nämlich den Wechsel der Reimfolge und des Reimgeschlechts und die Überlänge des vorletzten Verses. Goebel bemerkt mit Recht[5]: To apply as Bielschowsky does, the strict rules of metrics to a Gelegenheitsgedicht like ours is unjust, inasmuch as Goethe neglected strict metrical rules until after his Italian journey." Übrigens hat Düntzer in anderen Gedichten Goethes ganz ähnliche Unregelmässig-

1) Weinhold- S.267. 2) Siehe Fussnote Falck-S.64: Goethes Liebe zu Friederike Brion"einAbenteuer.?. Vgl. W. XXIII - S. 259.
4) Siehe auch Schröder S.100; Preuss. J.B. S.429- 3) & 5) nächste S.

keiten aufgezeigt. Genau so wie im Gedicht wiederholt, kommt das Wort "ziemlich" in einem Briefe[1] an Salzmann vor :" Nun geht's freilich so ziemlich gut, der Husten hat sich durch Kur und Bewegung ziemlich gelöst, und ich hoffe er soll bald ziehen."

Man ist erstaunt, dass Bielschowsky ein so "leichtes und natürliches Gedicht", das "der viel schwereren Macke Lenzens nicht entspricht[2]", Goethe wegen zwei kleiner Bedenken abgesprochen hat; denn es trägt so deutliche Goethesche Merkmale !

In einer etwas langen Auseinandersetzung macht Schröder auf den "süddeutschen, goetheschen Reim düster : Küster aufmerksam"[4] Auch findet er die Anrede "liebe Kinder"[6] echt goetheisch :" Schon diese harmlose Zusammenfassung der Schwestern spricht durchaus gegen Lenz, der sich von vorn herein und fast gewaltsam in ein Verhältnis zu Friederiken bringt und für sie einzig und allein Interesse zeigt"[7]

Auch der Ausdruck "Ritter", deutet, wie Goebel[8] bemerkt, auf Goethe :" The fact that Goethe was accustomed already during his Leipzig period to call himself a knight is sufficient reason for me to assign this poem to him. Thus he writes to Friederike Oeser[9] :" Und wenn Sie an einem schönen Sommerabend am Fenster stehen und ein Mensch in seltsamem Aufzug über die Brücke getrabt kommt, so bin ich's, der irrende Ritter." And in the poem" An den Mond"[10] he sings :

Und in wollustvoller Ruh,
Säh der weitverschlagne Ritter
Durch das gläserne Gegitter
Seines Mädchens Nächten zu.

---

1) D.j.G. I S.255. 2) Preuss. J.B. S. 429 3) von vorhergehender Seite: Rosanow- S. 102 schlägt vor, das Datum sei vielleicht nicht von Jerzembsky oder Falck, sondern von "fremder Hand" hinzugefügt!
4) Schröder S.89 Nachrichten. 5) Mod. Phil. I S.167(Siehe vorhergehende Seite.) 6) VgL. Lied No.6 "ihr goldnen Kinder"
7) Schröder S.93 Nachrichten; vgl. auch Baier Teil II S.37 " " Metz - Seite 40.
8) Mod. Phil. I -S. 167. 9) D.j.G. Vol. I S.57 10) D.j.G. I S.108.

It seems quite probable that Goethe had called himself a knight before the girls at Sesenheim, and that in consequence he was told by them to ride out in search of some adventure." Dass dieses Abenteuer wahrscheinlich im Februar oder März stattgefunden hat will Schröder durch die Tatsache beweisen, dass in den Monaten frische Eier zu erhalten sind. Metz[1] geht in dieser kulinarischen Chronologier noch weiter und " handelt nun gar auf einer vollen Druckseite über gekochte und gebratene Eier und über gebackene Fische, die nachher auch in Essig gelegt und kalt gegessen werden könnten." Metz legt in der Tat zu grosses Gewicht auf die Untersuchung der Zeit, zu der dieses kleine Gedicht entstanden sein mag, und Siebs schreibt über diese Ausschweifung: " Gewiss ist das an sich nicht weniger bedeutsam als manches andere in diesem Buche; aber die Rücksichtsnahme auf freundliche Leserinnen älteren Stils führt hier doch zu sehr vom Thema ab".[2] Die Hauptsache ist doch nicht den Monat festzustellen, in dem die Verse entstanden sind, sondern die Tatsache der Echtheit dieses Gedichtes.

Das letzte Lied, welches Bielschowsky Lenz zuschreibt ist No.1 "Erwache Friederike". "Again he bases his arguments upon aesthetic and stylistic considerations, although the poem is a most unpretentious Gelegenheitsgedicht, whose author scolds the muses, because they do not obey him, since

Der Schlaf hat ihn verlassen,
Doch wacht er nicht.

To scold and reproach the drowsy poet now for writing contradictory passages and using weak expressions as Bielschowsky does, is to miss the humor of the situation."[3]

---

1) Dtsch. Lit. Zeitung, No. 43; 1911. Th. Siebs Kritik über Metz' Buch S. 2727
2) do. do.
3) Mod. Phil. I S.169.

Zunächst tadelt Bielschowsky "Härten und Unklarheiten, die überraschen. In der zweiten Strophe sagt der Dichter :" Horch, Philomelen's Kummer schweigt heut still, weil dich der böse Schlummer nicht meiden will." Diesen Gedanken findet Bielschowsky "platt", auch steht er im Widerspruch mit dem Vorhergehenden und dem Folgenden. In der ersten Strophe heisst es ausdrücklich :" der Vögel sanft Geflüster ruft" und in der sechsten : " die Nachtigall im Schlafe hast du versäumt". Also hat die Nachtigall gesungen und nicht geschwiegen."[1] Hierauf antwortet Siebs[2] :"Der Vöglein Gezwitscher erschallt in der Morgenfrühe; nur die Nachtigall schweigt, weil du schläfst--- hättest du nicht geschlafen, so würde sie gesungen haben; ergo hast du die Nachtigall im Schlafe versäumt ." Dieser Beweis "dass von Inkonsequenz gar keine Rede sei" ist überflüssig; denn " our serenade was not composed for critics, but for a girl fast asleep, to whom it made little difference whether the serenader said in one strophe that the nightingale was silent, and in another that she sang."[3]

Ohne seine Behauptung irgend wie zu beweisen, bemerkt Bielschowsky weiter :" Der böse Schlummer in der zweiten Strophe sei für Goethe zu schwächlich." Auch die Worte " vom Auge rinnt mir eine süsse Thräne " spräche gegen die Echtheit, " weil sonst die Thränen in den Liedern des jungen Goethe stets wohl begründet, und ihm solche "Oxymora" fremd seien. Die Tränen sind aber motiviert; denn ebenso wie andere Gemütserregungen kann die Freude Tränen veranlassen. Deshalb ist die Wendung " süsse Thränen" auch kein Oxymoron, weil

---

1) Biel. S. 83.
2) Preuss. J. B. S.441.
3) Mod. Phil. I. S. 169.

kein "scheinbarer Widerspruch" darin enthalten ist!

Über den Reim tagt : schlagt bemerkt Bielschowsky : " Man hat den Eindruck, als ob es sich darum handelte, einen Vers auszufüllen, der einen Reim auf "tagt" bringe. Schröder, der das Lied Goethe zuschreibt, steht ratlos vor dieser Form. Durch eine lange Auseinandersetzung versucht er zu beweisen, dass es "eine Unart" des jungen Goethe gewesen sei, die Umlautzeichen auszulassen, und dass er schlägt-tägt habe schreiben wollen. Goebel[1] zeigt aber, dass schlagt die vom Althochdeutschen regelmässig abgeleitete Form sei, die z.B. in Bayern heute noch gebräuchlich ist.[2]

Ferner ist Bielschowsky " bei dem Liede immer der zerhackte Rhythmus aufgefallen." Aber der Wohllaut der ganz ungefeilten Strophen zeigt eben den grossen Dichter, " who could not think of polishing his poem afterward without destroying his best effects."[3]

Aber nicht nur als Ganzes, sondern auch in einzelnen Wendungen und Formen deutet dieses improvisierte Ständchen deutlich auf Goethe.

Der Ausdruck :" Es zittert Morgenschimmer mit blödem Licht errötend durch das Zimmer" hat mit einer Stelle in der "Pandora" stärkste Ähnlichkeit. " Wenn Eos die Blöde mit glühendem Schein die Teppiche rötet am heiligen Schrein."[3] Bielschowsky hilft sich, indem er die Vermutung aufstellt, Lenz und Goethe hätten entweder dieselbe Quelle benutzt, oder Lenz hätte in Strassburg den Ausdruck von Goethe gehört ! Über diese Ausflucht schreibt Siebs[4] :" Bei weiterer Verfolgung solcher Methodik kann man freilich auch sagen, Lenz habe alle anderen Wendungen dieses Liedes von Goethe gehört, und unsere Untersuchungen würden ganz uberflüssig sein."

1) Mod. Phil. I S. 170 2) Siehe auch Metz S.67
3) Mod. Phil. I S. 169 4) Preuss. J. B. S. 440

Schröder[1] macht auf den Reim heilig: unverzeihlich[2] aufmerksam "den sich Lenz in seinen gesunden Tagen nie erlaubt hätte." Er erinnert auch daran, dass Goethe zu jener Zeit unter dem Einflusse Hagedorns steht. Erich Schmidt[3] hat schon viel früher (1877) Hagedorns "Der Morgen"[4] und " Erwache Friederike" verglichen.

"Uns lockt die Morgenröthe
In Busch und Wald,
Wo schon der Hirten Flöte
Ins Land erschallt..."

Wie in No.9 wird der wirkliche Name der Geliebten von dem Dichter ausgesprochen, auch wird sie in No.1 mit der Sonne verglichen. Im Gedicht heisst es :

----Die einer deiner Blicke
Zum Tage macht"

und fast wörtlich anklingend in "Dichtung und Wahrheit"[5]: Friederikens Reden hatten jedoch nichts Monscheinhaftes; durch die Klarheit womit sie sprach,machte sie die Nacht zum Tage."

Die zarte Behandlung der Situation in der zweiten und dritten Strophe offenbart so deutlich die Gesundung, die seit den Leipziger Tagen in der Seele des jungen Goethe geschehen war. In Friederike sah er die verkörperte Unschuld, sie weckte in ihm die Liebe zum Leben und Selbstvergessenheit. In den Sesenheimer Liedern ist keine philosophische Grübelei und keine lüsterne Sinnlichkeit zu finden. Ein reiner, natürlicher Ton ist ihnen zu eigen. Um die Gedichte zu verstehen, muss man den jungen Goethe jener Zeit kennen und die Lieder von seinem Stanpunkte aus mitzuempfinden versuchen. Und dann wird man fühlen, dass alle Sesenheimer Lieder an Friederike Brion einem Gemüt entsprungen sind.

---

1)Nachrichten S.89 (Schröder) 2)Strophe 2. 1:3 3) Zeitschrift für Deutsches Altertum B.21 (Neue Folge No.9) 1877-- Seite 306.
4)Hagedorns sämmtl. Poetischen Werke (Hamburg- Johann Carl Pohm 1764. S.108f- 5.Buch. 5) W.XXIII S.265.

VII. Abkürzungen.

Goethe's Sämtliche Werke. Jubiläums-Ausgabe	: W
do. do. do. Weimar-Ausgabe	: WW
Michael Bernay's "Der junge Goethe" 1875	: D. j. G.
Max Morris "Der junge Goethe" 1910	: D. j. G. 1910
Deutsche Literatur Zeitung	: D. L. Z.
Zeitschrift für Deutschen Unterricht	: Z. D. U.
Archiv für Literaturgeschichte	: A. Lit. Gesch.
Modern Philology I 1903-04	: Mod. Phil. I
Nachrichten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse 1905.	: Schröder, Nachrichten.
Preussische Jahrbücher Bd. 88. 1897.	: Preuss. J. B.

.....

Die Echtheit von Goethes Sesenheimer Liedern.

VIII. Literatur.

Goethe's Werke, Herausgegeben im Auftrage der Grossherzogin Sophie von Sachsen. Hermann Böhlau, Weimar, 1887.

Goethe's Sämtliche Werke. Jubiläums-Ausgabe. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart und Berlin MDCXL.

Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. J. G. Cotta. Stuttgart, Tübingen. 1828.

Goethe's Werke mit Anmerkungen von G. v. Loeper- Bd.22 Gustav Hempel, Berlin 1883.

Der junge Goethe." Michael Bernays Herausgeber. 3 Bände S. Hirzel Verlag, Leipzig 1875.

Gedichte von J. M. R. Lenz. Herausgegeben von Karl Weinhold. Wilhelm Hertz Verlag, Berlin. 1891.

Goethe's Poems. Edited by Julius Goebel. Henry Holt and Company, New York 1901.

Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens.- Johann Peter Eckermann. Herausgegeben von Dr. H. H. Houben... F. A. Brockhaus, Leipzig. 1909.

"Die Entwicklung des Naturgefühls bei Goethe bis zur Italienischen Reise einschliesslich." Luise Meyer. Verlag Heinrich Schöningh. Münster i.W. 1906.

"Das Naturgefühl in Goethes Lyrik bis zur Ausgabe der Schriften 1789" Dr. phil. Arthur Kutscher. Max Hesses Verlag Leipzig 1900.

Adolf Metz :" Friederike Brion. Eine neue Darstellung der "Geschichte in Sesenheim" C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung München 1901.

Friederike und Lili. Fünf Goethe Aufsätze von Dr. Albert Bielschowsky. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München, 1906.

August Stöber :" Der Dichter Lenz und Friederike von Sesenheim" Schweighauser'sche Buchhandlung, Basel 1842.

Literatur 2.

Adalbert Baier :" Das Heidenröslein oder Goethes Sessenheimer Lieder in ihrer Veranlassung und Stimmung."
Verlag Georg Weiss, Heidelberg, 1877.

"Jakob M. R. Lenz". M.M. Rosanow (Deutsch von C. von Gütschow)
Verlag Schulze & Co. Leipzig 1909.

P. Th. Falck :" Friederike Brion von Sesenheim", Eine chronologisch bearbeitete Biographie nach neuem Material. Aus dem Lenz Nachlasse. Kamlah'sche Buchhandlung,
Berlin 1884.

Heinrich Kruse: "Wallfahrt nach Sesenheim" ,(geschrieben September 1835) Deutsche Rundschau, Band 17, 1878.

H. Düntzer, Goethe Jahrbuch Band III, 1882. (S.326) "Wo bist du itzt mein unvergesslich Mädchen."

Albert Bielschowsky :" Über Echtheit und Chronologie der Sesenheimer Lieder". Goethe Jahrbuch Band 12. 1891.

H. Kruse :" Goethe und Friederike". Deutsche Revue, 18. Jahrgang, Band IV, 1893. - Edward Trewendt, Breslau.

Th. Siebs :" Die Sesenheimer Lieder von Goethe und Lenz",
Preussische Jahrbücher, Band 88, 1897. S.407-454.

Julius Goebel :" The Authenticity of Goethes Sesenheim songs."
Modern Philology, VoL. I 1903/4. The University of Chicago Press.

E. Schröder :" Die Sesenheimer Lieder von Goethe und Lenz nebst einem Excurs über Lenzens lyrischen Nachlass."
Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse aus dem Jahre 1905.- Lüder Horstmann,Göttingen 1905.

.....

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 079097207